

2.5 Gesundheit, Sozialverhalten

Es wurden bei Aufnahme oder während des Aufenthaltes Auffälligkeiten bzw. Beeinträchtigungen im psychischen, körperlichen und kognitiven Bereich erfasst. In den meisten Fällen berichteten die Frauen eher zurückhaltend von bereits gestellten Diagnosen oder Beeinträchtigungen, vor allem im psychischen Bereich. Das Sozialverhalten in der Einrichtung stellt ebenfalls eine wichtige Beobachtungsinformation dar.

Psychische, körperliche, kognitive Verfassung und Sozialverhalten

Für insgesamt 79 Frauen (87 %) konnten Angaben in diesem Bereich gemacht werden. Aus der Abbildung 13 wird deutlich, dass 68 % (n=62) der Frauen psychische Auffälligkeiten hatten. In hohem Maße waren diese kombiniert mit körperlichen Beeinträchtigungen (32 %, n=29) oder teilweise mit kognitiven Auffälligkeiten (3 %, n=3).

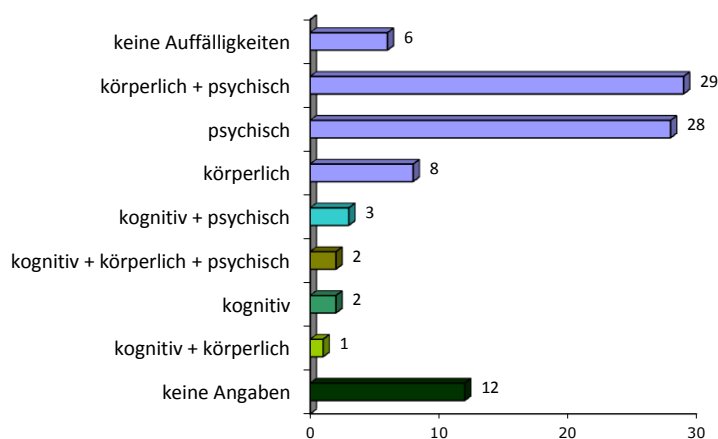


Abb.13: Psychische, körperliche, kognitive Beeinträchtigungen 2011; N = 91

18 % der Frauen (n=16) gaben bereits im Aufnahmegespräch an, dass sie Ängste bzw. Befürchtungen hätten, allein zu Behörden oder Ärzten zu gehen. Weitere 5 % der Frauen (n=5) verhielten sich ambivalent bis aggressiv bei Ämtergängen. Häufig war vermeidendes Sozialverhalten stark ausgeprägt.

Konsum von Suchtmitteln

41 % der Frauen (n=37) hatten keine Suchtprobleme. 19 % der Bewohnerinnen (n=17) litten unter einer Abhängigkeit von Suchtmitteln. 3 % (n=3) der Bewohnerinnen waren trocken/clean. Bei 8 % (n=7) der Bewohnerinnen wurde eine Suchterkrankung vermutet. Bei weiteren 30 % der Bewohnerinnen (n=27) konnten zu einer Suchterkrankung keine Angaben gemacht werden.

Stationäre Aufenthalte

In 31 Fällen (34 %) hatten die Bewohnerinnen bereits Erfahrungen mit stationären Aufenthalten in der Psychiatrie gemacht. Im Vergleich zum Vorjahr ist diese Zahl um 8 % gestiegen. Die hohe Anzahl derjenigen, bei denen keine Angaben möglich waren (41 %, n=37), zeigt weiterhin, wie schwierig diese Frage in der Sozialberatung zu erfassen war. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil von Frauen ohne stationäre Therapieerfahrung (13 %, n=12) geringer (2010: 30 %).

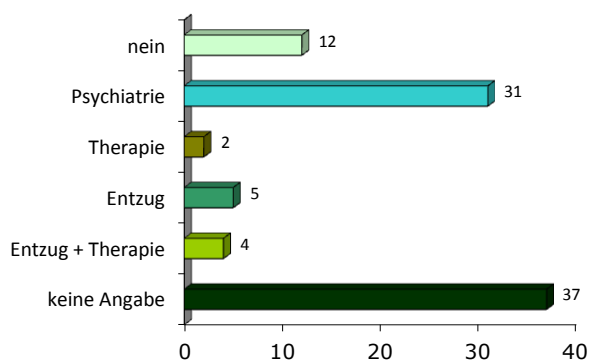


Abb. 14: Stationäre Aufenthalte 2011; N=91

2.6 Gewalterfahrungen

Wohnungslose Frauen erleben häufig in ihrem engen Sozialraum Gewalt in oft unterschiedlicher Form. Werden Zweckpartnerschaften eingegangen, um nicht auf der Straße leben zu müssen, kommt es oft zu sexuellen Übergriffen, Schlägen oder psychischer Gewalt in Form von Bedrohungen oder Demütigungen. Aber auch in einer festen Partnerschaft kann es zu Formen von Gewalt und Abhängigkeit kommen, so dass Frauen über lange Zeiträume massive Übergriffe in sexueller, körperlicher bzw. psychischer Form erleben. Die Exploration dieser geschlechtsspezifischen Extremerfahrungen erfordert einen geschützten Rahmen, ein Vertrauensverhältnis und Zeit. Die in Abbildung 15 dargestellten Häufigkeiten zu Gewalterfahrungen zeigen auf, dass 37 % der Frauen (n=34) während ihrer Aufenthaltsdauer im FrauenbeDacht keine Angaben zu Gewalterfahrungen machten. In weiteren 7 Fällen (8 %) wurde aufgrund von sichtbaren Spuren bzw. Berichten von Mitbewohnerinnen vermutet, dass Gewalt erfahren wurde. 55 % der Frauen (n=50) sprachen im Berichtszeitraum über Gewalterfahrungen ganz unterschiedlicher Art.

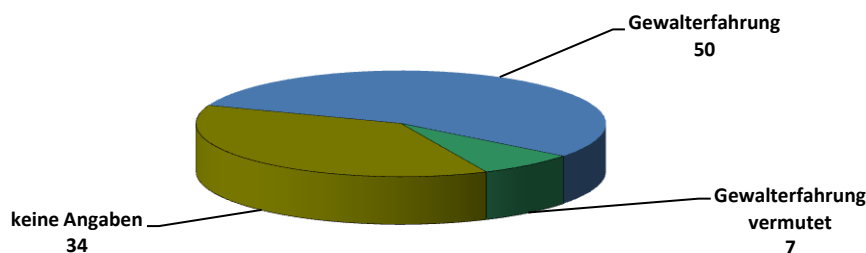


Abb. 15: Gewalterfahrungen 2011 ; N=91

Formen von erlebter Gewalt waren: Schläge, Prügel, Tritte, versuchter Totschlag (körperliche Gewalt), Vergewaltigungen, sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt bzw. Bedrohungen, Demütigungen, Verbrennungen, geschaffene Zwangskontexte (psychische Gewalt).

An dieser Stelle soll auf die von Mitarbeiterinnen des Frauenbedachts und des Frauenbewegt der GEBEWO - Soziale Dienste - Berlin im Jahr 2011 verfasste Auswertung der Effektstudie zur Psychologischen Beratung hingewiesen werden. Mit Blick auf die notwendige Zeit und den geschützten Rahmen zur Exploration wurde durch diese mehr Einblick in tatsächlich erlebte Gewalterfahrungen wohnungsloser Frauen gewährt.

2.7 Aufenthalt zum Ende des Berichtszeitraumes

Von den insgesamt 57 Frauen, die im Jahr 2011 aus dem FrauenbeDacht auszogen, konnte für 21 Frauen (37 %) die Erreichung des Hilfeziels (erfolgreiche Vermittlung in eine weiterführende Hilfe oder in eigenen Wohnraum) verzeichnet werden. In 27 Fällen (47 %) wurde der Aufenthalt abgebrochen – davon in 18 Fällen durch die Bewohnerin und in 9 Fällen durch die Einrichtung (z. T. mit Hausverbot). In 8 Fällen (14 %) zog die Frau wegen veränderter persönlicher Umstände aus. Eine Frau verstarb im FrauenbeDacht.

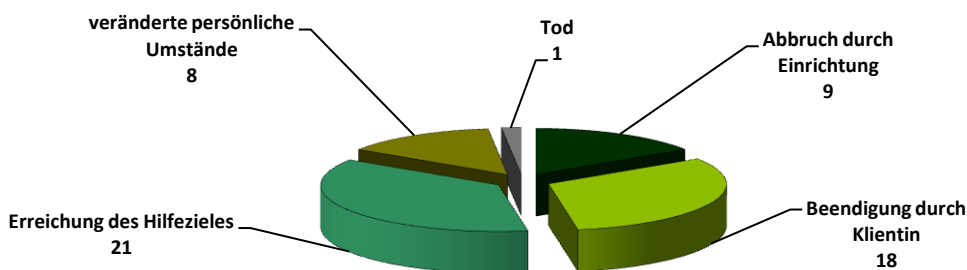


Abb. 16: Aufenthalt Ende 2011; n=57

Nach dem Auszug aus dem FrauenbeDacht lebten die Frauen in folgenden Wohnsituationen (vgl. Abbildung 17):

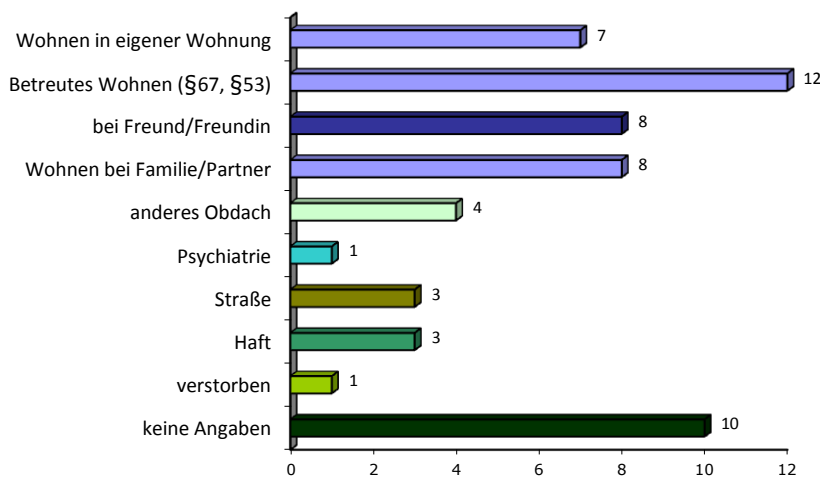


Abb. 17: Aufenthalt nach Auszug 2011; n=57

3 Qualitätsstandards

3.1 Personal

Für die sozialpädagogischen Leistungen standen im Berichtszeitraum zwei Planstellen, besetzt mit drei Dipl. Sozialpädagoginnen, zur Verfügung. Weiterhin konnte seit Oktober 2009 - über Stiftungsgelder finanziert - eine Diplom-Psychologin im FrauenbeDacht psychologische Beratung anbieten. Damit war es im FrauenbeDacht möglich, als interdisziplinäres Team den vielfältigen Bedarfen und Problemlagen der zu versorgenden Frauen zu begegnen. Ferner waren im Jahr 2011 zusätzlich insgesamt 22 weibliche Betreuungshilfen im Abenddienst mit Nachtbereitschaft sowie an Wochenenden im Tagdienst vor Ort. 2 ÖBS-Kräfte sowie MAE-Kräfte und Praktikantinnen der Sozialen Arbeit unterstützten die Einrichtung in ihren unterschiedlichen Aufgabenbereichen.

3.2 Weitere Angebote

Das Frühstück für die Bewohnerinnen stellt ein offenes Wochenendangebot dar, das zweimal im Monat stattfindet.

Desweiteren konnten folgende Angebote genutzt werden:

- Bereitstellung von Duschen, Badewannen, Waschmaschinen und eines Trockners sowie Ausgabe von Hygieneartikeln
- Ausgabe von Kleiderspenden
- Möglichkeit zur Einlagerung persönlicher Dokumente
- Postadresse / polizeiliche Meldeadresse
- Bibliothek
- Nutzung von Computer nach Absprache
- Nutzung von Telefon, Fax und Kopierer nach Absprache
- Bereitstellung von Gesellschaftsspielen und Materialien zur Freizeitgestaltung sowie die Nutzung des Fernsehgerätes nach Absprache
- Nutzung des hauseigenen Gartens

3.3 Kooperation, Vernetzung, Gremien

Die Kooperation mit bezirklichen und bezirksübergreifenden Trägern, Institutionen und Behörden hat eine zentrale Bedeutung für die Qualität unserer Arbeit. Hierzu gehört die aktive Mitarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen zu relevanten Themen und die Pflege eines Kontaktnetzwerkes innerhalb des Berliner Hilfesystems. Im Bereich Gremienarbeit waren wir an den folgenden Arbeitskreisen beteiligt: „Fachgruppe Frauen“ der GEBEWO, „AG Suchtarbeiter“ der GEBEWO, Fachgruppe „Psychisch erkrankte Erwachsene“ der PSAG-Mitte, GEBEWO - Qualitätszirkel, GEBEWO - Arbeitssicherheitsausschuss (ASA), GEBEWO – Leitungstreffen, Treffen der bezirklichen Frauenprojekte.

3.4 Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der „5. Berliner Woche der Seelischen Gesundheit“ organisierte das FrauenbeDacht in Kooperation mit der „Notübernachtung für Frauen“ (GEBEWO pro) eine Fachveranstaltung zum Thema „Wissenschaft und Praxis - Widerspruch oder sinnvolle Synergie? Zur Arbeit mit komplextraumatisierten, wohnungslosen Frauen im Kontext neuropsychologischer Forschung“. Hier wurde in Form eines Vortrags in interdisziplinärer Besetzung die Ergebnisse der Effektstudie, durchgeführt durch die Mitarbeiterinnen aus den Projekten „Inhouse-Psychologin“ im FrauenbeDacht und „Frauenbewegt“ in der Notübernachtung für Frauen vorgestellt und diskutiert.

Darüber hinaus war das FrauenbeDacht an folgenden Veranstaltungen bzw. Kooperationen beteiligt:

- Vorstellung des Konzeptes für den Therapeutischen Wohnverbund im Psychiatriebeirat Berlin Mitte
- Impulsvortrag zur Versorgungssituation psychisch erkrankter, gewaltbetroffener wohnungsloser Frauen in Berlin und Erwiderungsrede zu den Ausführungen der Senatorin für Gesundheit, Frau Lompscher, auf der Wohnungspolitischen Konferenz der „Linken“, Berlin
- Vortrag im *Zentrum für empirische Evaluationsmethoden e.V.* (Psychologisches Institut HU Berlin) zum Thema „Erste Ergebnisse zur Evaluation Psychologischer Beratung im FrauenbeDacht“ in Kooperation mit Prof. Dr. rer. nat. Petra Schepler (Hochschule für Gesundheit und Sport)
- Kooperation mit der *Überparteilichen Fraueninitiative Berlin-Stadt der Frauen* zur Implementierung regelfinanzierter Psychologischer Beratung im Wohnheim „FrauenbeDacht“

3.5 Dokumentation

Zum Zweck der Dokumentation, Überprüfbarkeit und Evaluation sind im Berichtszeitraum alle relevanten Arbeitsvorgänge und Daten der Bewohnerinnen statistisch erfasst worden. Für eine optimale Transparenz und einen optimalen Informationsfluss sind Vorlagen und Erfassungsstrukturen entwickelt worden. Aufzeichnungen zum Betreuungsverlauf der Klientinnen sind dem Datenschutz entsprechend verwahrt. Die Weitergabe personenbezogener Daten erfolgt nur nach strengen datenschutzrechtlichen Kriterien.

4 Zusammenfassung

Dem vorliegenden Jahresbericht 2011 ist zu entnehmen, dass es im FrauenbeDacht im Berichtszeitraum eine Kapazitätsauslastung von 90,2 % gab. Die Aufenthaltsdauer zeigt eine große Spannweite von weniger als einem Monat bis zu über drei Jahren. 91 Frauen wohnten im Jahr 2011 im FrauenbeDacht, von denen 64 neu aufgenommen wurden. 27 Frauen lebten bereits zur Jahreswende 2010/2011 im Haus. Im Jahr 2011 wurden 132 Anfragen dokumentiert, von denen ein Viertel nicht (direkt) aufgenommen werden konnten, da es keine freien Zimmer gab. Weitere 11 % konnten nicht aufgenommen werden, da Ausschlussgründe vorlagen. Die Zahlen deuten an, dass der Bedarf an frauenspezifischen Unterbringungsplätzen höher ist als das bestehende Angebot.

Wie bereits im Vorjahr war die Gruppe der 30- bis 60jährigen Frauen im Haus am stärksten vertreten. 18 % der Frauen hatten nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Damit ist der Anteil der Migrantinnen im Vergleich zum Vorjahr um 7 % gestiegen. 57 % der Frauen verfügten über eine abgeschlossene Schulausbildung und 26 % über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Bei diesen Zahlen zeigt sich ein deutlicher Rückgang zu den Daten des Vorjahrs (2010: 66 % abgeschlossene Schulausbildung, 38 % abgeschlossene Berufsausbildung). 58 % der Bewohnerinnen waren von Arbeitslosigkeit betroffen.

Vor der Aufnahme ins FrauenbeDacht hatten 22 % der Frauen eigenen Wohnraum und mussten diesen aus unterschiedlichen Gründen verlassen. Im Vergleich zum Vorjahr ist diese Zahl um 7 % gestiegen. 13 % der Frauen kamen aus anderen Wohnheimen und 12 % hielten sich vorher in der Notübernachtung der GEBEWO pro auf.

Als Gründe für die Wohnungslosigkeit gaben die betroffenen Frauen neben Mietschulden und Entlassungen aus Krankenhaus oder Haft vor allem Beziehungsprobleme an. 55 % der untergebrachten Frauen berichteten von unterschiedlichen Gewalterfahrungen. Die Anzahl derer, die keine Angabe dazu machten, lag bei 37 %. Dies lässt vermuten, dass die „Dunkelziffer“ deutlich höher anzusetzen ist. Insgesamt 80 % der Frauen zeigten bzw. berichteten von psychischen, körperlichen oder kognitiven Auffälligkeiten, 68 % der Frauen waren psychisch auffällig/erkrankt. Der Anteil der Frauen mit einer Abhängigkeitserkrankung ist von 17 % im Jahr 2010 leicht auf 19 % gestiegen.

Bei 37 % der Frauen, die im Jahre 2011 aus dem FrauenbeDacht auszogen, konnten erfolgreich in weiterführende Hilfen bzw. eigenen Wohnraum vermittelt werden.

5 Ausblick

Die anhaltend hohe Anzahl von Anfragen, denen aufgrund fehlender Plätze nicht entsprochen werden kann, führte dazu, dass in 2011 die Platzzahl im FrauenbeDacht um acht Plätze auf 36 erweitert wurde. Für 2012 ist die Erweiterung um weitere vier Plätze nebst einem Kinderzimmer für ein Mutter-Kind-Angebot geplant.

Daneben wird durch die Einrichtung weiterhin auf politischer Ebene auf die Problematik wohnungsloser Frauen und das Missverhältnis von Bedarf und Versorgungsangebot aufmerksam gemacht. Mit der Vorstellung der Ergebnisse der durch die Einrichtungen FrauenbeDacht und FrauenbeWegt durchgeführten Effektstudie (s. <http://www.gebewo.de/wissenswertes/eigene-publikationen.html>) in verschiedenen Gremien soll auf die positive Auswirkung der niedrigschwelligen psychologischen und intensiven sozialpädagogischen Beratung auf den gesamtgesundheitlichen Zustand wohnungsloser Frauen aufmerksam gemacht werden. Ziel ist es, die Bedarfe wohnungsloser Frauen stärker in den Fokus zu rücken. Es wird angestrebt, die am 30.09.2012 auslaufende Stelle der Inhouse-Psychologin im FrauenbeDacht und das Angebot „Frauenbewegt“ in der Notübernachtung in die Regelfinanzierung zu überführen. Hierzu arbeiten beide Einrichtungen eng mit der Überparteilichen Fraueninitiative der Stadt Berlin zusammen. Diese unterstützt mit hohem politischen Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit die angestrebte Regelfinanzierung beider Projekte und damit die Verbesserung der Versorgungslage wohnungsloser Frauen in Berlin. Sollte ab Oktober 2012 die Stelle der Inhouse-Psychologin im FrauenbeDacht ersatzlos wegfallen, stellt dies die Mitarbeiterinnen vor eine neue Situation. Möglicherweise können dann Frauen mit schweren psychiatrischen Krankheitsbildern nicht mehr wie bisher in der Einrichtung untergebracht werden, da durch die fehlende Interdisziplinarität der bisherige Standard der Beratung und Krisenintervention nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Für das Jahr 2012 ist ebenfalls eine noch intensivere Zusammenarbeit mit dem Verbundwohnen gem. § 53 SGB XII für wohnungslose Frauen mit psychischen Erkrankungen (insgesamt 20 Plätze in einer Therapeutischen Wohngemeinschaft und im Betreuten Einzelwohnen) geplant. Mit dieser frauenspezifischen Einrichtung wurde für wohnungslose Frauen eine ambulante Versorgungsform der Eingliederungshilfe geschaffen, die eine gesellschaftliche Reintegration und eine Verbesserung des psychischen Befindens als Ziel hat, sowie auf die individuellen Problemlagen der Frauen eingeht. Durch die enge Vernetzung beider Einrichtungen soll eine schnelle und bedarfsgerechte Vermittlung in das Betreuungsangebot der Eingliederungshilfe erreicht werden.